

Die Winterausbildung eines verstärkten Gebirgsinfanterieregimentes

Autor(en): **Steiner, M. / Biedermann, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **129 (1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einer gepanzerten Kampfgruppe der linken Nachbardivision (Korpsreserve) von GW-Dorf über AP-W auf PR-Dorf. Angesichts des zahlenmäßig stark überlegenen Gegners und der beim Angriff auf J-Dorf gemachten Erfahrungen warnte der Kommandant der PzKG-B und schlug den Einsatz dieser PzKG im hinhaltenden Kampf beim rechten Nachbarn, bei dem sich ein Durchbruch abzeichnete, vor.

Der trotzdem befohlene und durchgeführte Gegenangriff wurde hart östlich von PR-Dorf von roter Artillerie und roten Panzern zusammengeschossen. Nur schwache Teile der PzKG konnten sich auf GW-Dorf zurückziehen.

bb. Ab X+3

Der Abwehrkampf der PzKG-B verlief dann wie vorausgesehen und geplant.

Ab X+3 bis X+9 – an diesem Tag wurde die PzKG-B abgelöst – konnte der Abschnitt im allgemeinen erfolgreich verteidigt werden (Skizze 4).

Der rote Angreifer, der immer wieder mit Panzern, Flammpanzern und Infanteriestoßtruppen, unterstützt durch starke Artillerieverbände und zahlreiche JaBo-Staffeln, angriff, wurde durch gut gelenktes Artilleriefeuer niedergehalten, abgeriegelt oder

vernichtet und nach Einbrüchen *durch überraschend geführte Gegenstöße kleiner gepanzelter Kampfgruppen (Panzer, Panzergrenadiere, FLAK-Kampftruppen) zurückgeschlagen, gefangengenommen oder vernichtet.*

Die blauen Bunkerbesetzungen, deren Bunker von roten Kräften umstellt waren, lösten über das beschußsichere Fernsprechnetz das Feuer der eigenen Artillerie auf die eigenen Standpunkte aus, bereiteten so den Gegenstoß der blauen gepanzerten Kampfgruppe vor oder schlugen den so demoralisierten roten Angreifer in die Flucht (... so konnte nach einem heftigen Feuerüberfall einer blauen 21-cm-Mörser-Abteilung auf einen Bunker in der Mitte des rechten Teilabschnittes ein Pioniergefreiter der nur mehr 3 Köpfe zählenden blauen Bunkerbesetzung eine 76 Mann starke rote Kompanie gefangennehmen und abführen).

In diesem Netz von Abwehr, Feuer und Gegenstoß erschöpfte sich der rote Angriff in Einzelaktionen durch 7 Tage (Skizze 4). Die Verzahnung von Rot und Blau und die gut reagierende blaue Truppenfliegerabwehr glich die rote Luftherrschaft aus. Die Mißerfolge, die hohen Personal- und Materialverluste, das genau liegende massierte blaue Artilleriefeuer und die überraschend mit feuerkräftigen Panzer-, Panzergrenadier- und FLAK-KG geführten Gegenstöße demoralisierten die rote Angriffstruppe. (Schluß folgt)

Die Winterausbildung eines verstärkten Gebirgsinfanterieregimentes

Von Oberst M. Steiner und Major E. Biedermann

Die Einführung der Truppenordnung 1961 und die Bildung des Alpenkorps haben ihren Niederschlag auch in einer Intensivierung der spezifischen Gebirgsausbildung gefunden. Die Anforderungen an die Gebirgsinfanterieregimenter sind gesteigert, die Ausbildungsprogramme auf das eigentliche Ziel, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit in den Bergen, ausgerichtet und konzentriert worden.

Die Tatsache, daß Dienst im Gebirge während rund 5 Monaten des Jahres gleichbedeutend ist mit Dienst unter winterlichen Bedingungen und Ausbildung in Kälte und Schnee, hat zwangsläufig auch insofern einer Umstellung im WK-Turnus gerufen, als von unseren Gebirgstruppen heute allermindestens periodisch Dienstleistungen während der Winterzeit verlangt werden müssen. – Einzelne Gebirgsinfanterieregimenter haben ihren ersten Winter-WK bereits hinter sich. Erste praktische Ergebnisse liegen damit vor, und es dürfte deshalb von Nutzen sein, einige der erworbenen Erfahrungen in Form einer Übersicht zusammenzufassen.

I. Organisation, Gelände und Zeitplan

Die im nachstehenden behandelte WK-Gruppe des verstärkten Geb.Inf.Rgt. 37 war wie folgt zusammengesetzt:

- Rgt.Stab,
- Geb.Inf.Bat. 37,
- Geb.S.Bat. 6 und 10,
- Geb.Füs.Bat. 47,
- Sch.Kan.Abt. 53,
- Uem.Abt. 12,
- Ns.Bat. 12,
- Feldpost 12.

Dem Regiment wurden als WK-Raum zugewiesen:

- Kreis Belfort (Wiesen-Alvaneu-Lenz),
- der Heinzenberg,
- die Räume Rheinwald und Schamserberg,
- das Oberhalbstein,
- das Domleschg,

- der Raum Reichenau–Bonaduz–Rhäzüns–Tamins,
- der Raum Laax–Ilanz.

Zeitlich waren KVK und WK in die Periode zwischen dem 21. Februar und dem 16. März 1963 gelegt worden.

Schon ein Blick auf die Karte ließ offensichtlich werden, daß einer direkten Einflußnahme auf die Ausbildung der Kompagnien und Züge durch Regiments- und Bataillonskommandanten Grenzen gesetzt sein würden, daß sich andererseits die Kompagniekommandanten einer Aufgabe gegenübergestellt sahen, die ihnen während dreier Wochen – in relativer Abgeschiedenheit – alle Vorzüge einer wirklichen Detailperiode offerierte.

II. Auftrag und Ausbildungsziel

Viereinhalb Monate vor WK-Beginn erhielt der Regimentskommandant vom Divisionskommandanten erste schriftlich formulierte Weisungen, denen auszugsweise folgende wesentliche Abschnitte entnommen sind:

- Die Skiausbildung hat dem Ziel zu dienen, Patrouillen und Verbände unter winterlichen Verhältnissen bei Tag und Nacht mit voller Gefechtsausrüstung und -packung verschieben und einsetzen zu können.
- Das Erreichen dieses Zieles setzt voraus, daß jeder Angehörige des Regiments die Fähigkeit erlangt, auf Skiern sich in mittelschwerem alpinem Gelände gefechtsmäßig zu bewegen.
- Die Skiausbildung wird von den Truppenkommandanten geleitet. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, in den Einheiten auf Grund von Ski-Eintrittsprüfungen von Anfang an Ski- und Marschzüge zu bilden. Alle Züge sind gefechtsmäßig zu gliedern.
- Der Skiunterricht hat sich auf das für militärische Verschiebungen erforderliche Können zu beschränken, soll sich also auf Marsch mit Fellen oder Steigwachs, Wenden, Stemmen, Abrutschen und Abfahrt in der Kolonne mit Packung beschränken.

In der Waffenhandhabung ist das Schwergewicht auf den gefechtsmäßigen Einsatz im Schnee und bei Kälte zu legen. Den Besonderheiten des Stellungsbezuges, des Schießens und des Beobachtens im Schnee ist spezielle Aufmerksamkeit zu schenken.

Bis zu welchem Verband die Gefechtsausbildung in diesen Verhältnissen betrieben werden kann, hängt natürlich von den vorhandenen skifahrerischen Grundlagen ab. Ich nehme aber an, daß kaum weiter als bis zur Kompagnie gegangen werden kann.

Bei Gefechtsschießen ist zu berücksichtigen, daß ihre Anlage und Durchführung im Schnee vermehrten Zeitaufwand erfordern. Bei allen Schießübungen sind die Treffergebnisse festzustellen und der Truppe mitzuteilen.

Die Truppe ist durch mindestens zwei eine Nacht überdauernde Biwakübungen im Schnee an das Leben abseits bewohnter Siedlungen unter winterlichen Verhältnissen zu gewöhnen.

Die Durchsetzung militärischer Formen erfordert in winterlichen Verhältnissen die besondere Energie der Vorgesetzten aller Stufen. Die sportliche Note des Skiausbildungsbetriebes darf keine Konzessionen in der Forderung militärischer Haltung, von Gruß, Meldung und korrektem Anzug begründen.

Der Leser kann im Anschluß an eine erste Beurteilung dieses Auftrages zur Ansicht kommen, die gestellte Aufgabe sei nicht nur einfach, deren Lösung habe wohl auch keine ernsteren Probleme stellen können. Im Moment jedoch, da man mit der Aufgliederung der Aufgaben, mit der Bearbeitung der Details begann, war sehr bald zu erkennen, daß hinter den Weisungen des Divisionskommandanten eine Fülle von recht komplexen Problemen verborgen war.

Während beispielsweise das Ausbildungsziel an sich greifbar nahe zu liegen schien, begann sich schon nach ersten Vorarbeiten in mancher Hinsicht ein offensichtlicher Mangel an praktischer Erfahrung bemerkbar zu machen. Tatsächlich konnten im Regimentsverband lediglich noch acht Kommandanten und Offiziere mit Aktivdienst erfahrung und nur rund fünfzehn Kommandanten und Offiziere mit ausgesprochener Erfahrung im Winterdienst gefunden werden. Es war deshalb angezeigt, von allem Anfang an auf die «Tradition» zu verzichten und zuzugeben, daß recht eigentlich von vorne begonnen werden mußte. Ein jedes Bataillon und eine jede Einheit erhielt damit aber auch eine Chance, einen konkreten eigenen Beitrag im Aufbau der Winterausbildung zu leisten.

III. Konzeption

Es gibt im wesentlichen zwei Wege, die Winterausbildung – deren eine wichtige Komponente in der eigentlichen Skiausbildung liegt – durchzuführen:

– Aufgliederung des Regiments im Sinne von Stärkeklassen, das heißt Aufteilung in erster Linie nach skitechnischem Können, also auf Grund der skifahrerischen Voraussetzungen, die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten in den WK mitbringen, oder aber

– Belassung der ganzen Regimentsgruppe in ihrer Grundorganisation nach «Ordre de bataille», also Aufbau der Arbeit ohne besondere Berücksichtigung der skitechnischen Voraussetzungen.

Von allem Anfang an ist in der WK-Gruppe 37 eindeutig zugunsten der Organisation nach «Ordre de bataille» entschieden worden. Es ist anzunehmen, daß ein jeder Truppenkommandant, der in seiner Laufbahn Vor- und Nachteile des Kurswesens der Arbeit nach «Ordre de bataille» gegenüberzustellen hat, auch seinerseits diese letztere Lösung wählen wird. Die Schwächen

des Kurswesens sind allzubekannt, als daß nicht der Vorteil der weiterentwickelten Spezialisierung in einem Truppen-WK entscheidend ins Gewicht fallen müßte. Es kommt hier ein Element hinzu, das nicht übersehen werden darf: Regiments-, Bataillons- und Kompagniekommandanten waren von Anfang an der Überzeugung, daß der Gesamtleistungsgrad einer Ausbildung, die streng nach «Ordre de bataille» organisiert blieb, weit höher liegen mußte, als dies bei einer Organisation im Sinne von Kursklassen der Fall sein konnte. Es ging ja nicht nur um das Skifahren; es stand vielmehr die Kampfkraft als Ganzes im Vordergrund. Damit wurde aber auch bewußt in Kauf genommen, auch jenen Leutnant seinen Zug führen zu lassen, der nicht der beste Skifahrer ist; dies hat sich in der Folge auch durchaus bewährt.

IV. Vorarbeiten

Im Vergleich zur Vorbereitung eines normalen WK erfordert der Aufbau eines Winter-WK eine wesentlich umfangreichere Detailarbeit, vor allen Dingen auch einen frühzeitigeren Beginn der Vorbereitungs- und Organisationsaufgaben. Es sind insbesondere in materialtechnischer Hinsicht vielgestaltige Einzelprobleme zu lösen.

Konkret ist im vorliegenden Fall in großen Zügen wie folgt vorgegangen worden:

Erster außerdienstlicher Rapport

Dreieinhalb Monate vor WK-Beginn hat der Regimentskommandant alle seine Bataillons- und Abteilungskommandanten zusammen mit sämtlichen Offizieren seines Stabes zu einem außerdienstlichen Rapport aufgeboten, der zum Ziel hatte, einerseits über die bevorstehende Aufgabe zu orientieren, andererseits im Anschluß an einen Gedankenaustausch die Fachgebiete aufzuteilen und so zuzuordnen, daß in der Folge auf Grund einer Prioritätsliste gearbeitet werden konnte. Anläßlich dieses ersten Rapportes konnte zum Beispiel einzelnen Kommandanten und Offizieren einerseits das Studium der zusätzlichen Reglemente, andererseits die Überprüfung des notwendigen Wintermaterials zugewiesen werden. Bei der Aufteilung dieser Vorarbeiten wurde nach folgendem Grundsatz verfahren:

- Ausbildung: Bearbeitung durch den Regimentskommandanten persönlich;
- Organisation: Bearbeitung durch den Regimentskommandanten, Bataillonskommandanten und Offiziere des Regimentsstabes;
- Ski- und Gebirgsausbildung, inklusive Materialfragen: Bearbeitung durch zugeteilten Stabsoffizier, zusammen mit Offizieren mit Hochgebirgsabzeichen.

Offiziere und Mannschaften des Regiments wurden über Ort und Zeitpunkt wie vor allem auch über den besonderen Charakter des bevorstehenden Winterdienstes umgehend orientiert. Diese Orientierung hat sich später als um so wertvoller herausgestellt, als die Truppe im Verlaufe der Wintermonate vermehrt die sich bietenden Gelegenheiten wahrnahm, mit Bezug auf das Skitraining einen Schritt weiterzukommen und sich so im Schnee vorzubereiten.

Während der Monate November 1962 bis und mit Januar 1963 erhielt der Regimentskommandant in der Folge von den beauftragten Kommandanten und Offizieren laufend Rapporte über den Fortschritt der einzelnen Arbeiten. Die sich insbesondere im Sektor des speziellen Materials ergebenden Fragen konnten mit den Zeughäusern beziehungsweise mit den zuständigen Fachinstanzen zeitgerecht behandelt und geklärt werden. Umstellungen wurden dort vorgenommen, wo dies notwendig war. In einzelnen Fällen war der Entscheid der Division anzufordern.

Schriftlicher Befehl für den Wiederholungskurs, zweiter außerdienstlicher Rapport und Rekognoszierung

Der schriftliche Befehl des Regimentskommandanten kam 10 Wochen vor WK-Beginn zur Verteilung. Es sollen diesem Befehl die folgenden Abschnitte entnommen werden:

Zielsetzung

Im Sinne der Konzentration auf das Wesentliche und damit der Festlegung dessen, was erreicht werden *muß*, lege ich folgende Prioritäten fest:

- Disziplin, Ordnung, Einheitlichkeit, Sauberkeit, Gruß und Haltung;
- manuelle Beherrschung der Waffen und Geräte;
- rascher und sicherer Einsatz von Waffen und Geräten unter besonderen Bedingungen (Schnee, Kälte usw.) und Bau zweckmäßiger Waffenstellungen;
- Schießausbildung unter erschwerten Bedingungen (Schnee, Kälte);
- Skiausbildung, mit dem Ziel, Bewegungen im Schnee mit Lasten bei Tag und Nacht sicher und rasch durchführen zu können;
- gefechtsmäßiges Zusammenarbeiten der Patrouillen und der Züge im Schnee mit scharfem Schuß (keine Gefechtsübungen im Bataillonsrahmen);
- Bau und Bezug von Schneunterkünften;
- Schulung der Verbindungen unter erschwerten Verhältnissen (Rahmenübungen);
- Schulung der Facharbeit von Spezialisten.

Ausbildungsgrundsätze

- Der vor uns liegende Winterausbildungs-WK ist kein Skikurs. Er ist ein Detail-WK im bisherigen Sinne, mit dem Unterschied, daß unter winterlichen Bedingungen geübt werden muß und die Bewegungen auf Skiern zu erfolgen haben. Damit gelten für die Organisation der Truppe, die Durchführung der Ausbildung und die Verantwortlichkeiten die bisherigen Grundsätze.
- Die Angewöhnung der Truppe an den Winterdienst muß systematisch aufgebaut werden; die Anforderungen sind sukzessive zu steigern.
- Für die reine Skiausbildung sind rund 25% der verfügbaren Arbeitszeit einzusetzen. Im übrigen sind alle Verschiebungen und Märsche als Skiausbildung zu werten. Da der Ausbildungsstand im Skifahren unterschiedlich sein wird, ist das tägliche Arbeitsprogramm sinnvoll auf die Förderung des Skifahrens einerseits, auf den Waffeneinsatz andererseits auszurichten. Anzustreben ist vor allem ein möglichst gleichmäßiges Können mit Bezug auf Marschieren, Aufstieg und sicheres Abfahren mit Lasten.
- Zu Beginn des KVK wie auch des WK sind Einzelprüfungen auch im Skifahren durchzuführen, wobei die Ergebnisse statistisch erfaßt werden müssen (Bewertung: gute, mittlere und schlechte Fahrer). Die entsprechende Statistik ist in den Kursbericht aufzunehmen.
- Als Instruktoren im Skifahren sind sowohl geeignete Offiziere als auch Unteroffiziere und Soldaten einzusetzen.
- In der ganzen Ausbildungsarbeit verlange ich eine Beschränkung auf das Wesentliche, vor allem eine Arbeit mit gemessener Leistung und damit eine Ausbildung bis zum Erreichen des geforderten Zieles. Es ist viel zu verlangen. Es müssen hohe Anforderungen gestellt werden. Die Leistungsmessung muß zum Prinzip werden, und der Mann muß nach jeder Arbeit zu wissen bekommen, ob er gut oder ungenügend gearbeitet hat. Ungenügende Arbeiten sind so lange zu wieder-

holen, bis diese mindestens als genügend qualifiziert werden können.

- Im Sinne einer Richtlinie für den Aufbau des physischen Trainings lege ich folgende Minimalmarschleistungen fest:
 1. eine Marschübung während der 1.WK-Woche, Dauer 4 Std.
 2. eine Marschübung während der 2.WK-Woche, Dauer 6 Std.
 3. eine Marschübung während der 3.WK-Woche, Dauer 8 Std.Diese Märsche sind mit den üblichen Marschhalten, aber ohne größere Unterbrüche durchzuführen.
- Das Schießen mit scharfer Munition hat immer auf Scheiben oder erkennbare Ziele zu erfolgen, wobei Art und Anzahl der Treffer festzustellen sind. Übungen einzelner Leute wie auch im Rahmen von Gruppen haben als Gefechtsdrill zu erfolgen.

Der zugeteilte Stabsoffizier des Regiments seinerseits erließ zu gegebener Zeit seine Weisungen bezüglich Skitechnik, Aufbau der Skiausbildung und vor allen Dingen auch betreffend Durchführung der Skiprüfungen, die Auskunft über das skifahrerische Können der einrückenden Truppe geben mußten.

Die Truppenkommandanten und Fachoffiziere der Stäbe ihrerseits hatten ihre detaillierten Arbeitsprogramme 4 Wochen vor Dienstbeginn einzureichen. Dort, wo Überschneidungen oder unzuweckmäßige Dispositionen feststellbar waren, konnten in der Folge bis Dienstbeginn die nötigen Korrekturen und Umstellungen zeitgerecht befohlen werden.

Zu Beginn des Monats Februar 1963 waren die Vorarbeiter so weit gediehen, daß zur konkreten Auswertung und damit auch zu Anordnungen mit Bezug auf die Rekognoszierung geschritten werden konnte. Ein zweiter außerdienstlicher Rapport erlaubte es, laufende und zukünftige Arbeiten zu koordinieren und nun vor allem die Rekognoszierung im Detail durchzubesprechen. Im Verlaufe dieses Rapportes war es auch möglich eine Menge von Rückfragen direkt zu beantworten, Anträge zu entscheiden und, wo nötig, noch verbleibende besondere Aufgaben durch geeignete Offiziere fördern zu lassen. Die Teilnehmer dieses zweiten außerdienstlichen Rapportes dürften zweifellos mit der nötigen Sicherheit an die Durchführung von Rekognoszierung und WK geschritten sein.

Außerdienstliche Skitätigkeit

Von Anfang an war jedem Angehörigen des Regiments klar daß das rein skifahrerische Können im kommenden Dienst eine gewichtige Rolle spielen würde. Das Bedürfnis, sich auf diese Aufgabe sinnvoll vorzubereiten, war auf allen Stufen vorhanden. In der Folge entschlossen sich zum Beispiel auch der Regimentskommandant, die Offiziere des Regimentsstabes und alle Bataillonskommandanten, zusammen mit vielen andern Offizieren des Regiments an den vor dem Winter-WK zur Durchführung kommenden Winter-Mannschaftswettkämpfen der Geb.Div. 12 teilzunehmen. Dieser Entschluß hat sich als um so zweckmäßiger erwiesen, als ein vorbereitendes Training unerlässlich war und der Patrouillenlauf selbst mit aller Klarheit über die körperliche Leistungsfähigkeit des einzelnen Auskunft zu geben vermochte. Auch der Beteiligungsgrad der Truppe an den Skimeisterschaften der Division war erfreulich. Man spürte das Bedürfnis, sich in skifahrerischer Hinsicht bestmöglich vorzubereiten.

Während des WK selbst fand auch der Winter-Offizierswettkampf der Division statt. Der Regimentskommandant erließ in diesem Zusammenhang eine Orientierung, wonach eine Beteiligung möglichst aller Offiziere des Regiments gewünscht wurde. Die Ergebnisse sowohl des Patrouillenwettkampfes als auch dieses Offizierswettkampfes waren in der Folge durchaus erfreulich.

So weit die Vorarbeiten.

V. Kadervorkurs

Während der Kadervorkurs in Frühjahrs-, Sommer- und Herbstdiensten im allgemeinen in der Umgebung der Mobilmachungsorte zur Durchführung kommen kann, ergab sich mit Bezug auf die besonderen Bedingungen eines Winterdienstes die Notwendigkeit, diesen in das schneesichere Wintergelände, also in den eigentlichen WK-Raum, zu verlegen. Dem diesbezüglichen Antrag wurde von der Division entsprochen. Damit aber wurden auch die Rekognoszierungsarbeiten erleichtert.

Nach Ankunft in den meist abseits gelegenen kleinen Bergdörfern zeigte es sich nun sehr bald, daß das Problem der Unterkunft nicht überall leicht zu lösen sein würde. Teilweise mußte die Truppe in der Folge mit einfachsten Stallungen vorliebnehmen. In andern Dörfern wiederum konnten sie allerdings auf die im Zusammenhang mit dem Kraftwerkbau neuerstellten komfortablen Schulhäuser zurückgreifen.

Mit Bezug auf das Übungsgelände ergaben sich im Vergleich mit den bekannten Problemen der Sommerdienste insofern mehrheitlich Vorteile, als in nächster Umgebung der Unterkunftsräume für das Skifahren in jeder Beziehung geeignete Plätze und für das Anlegen von Schießübungen mit scharfem Schuß praktisch unbeschränkte Möglichkeiten vorhanden waren. Aber auch der Anlage von Patrouillenübungen bei Tag und Nacht – eine Ausbildungssparte, der besondere Bedeutung zukam – waren keinerlei Grenzen gesetzt. Schließlich konnte während der Rekognoszierung auch festgestellt werden, daß der frühzeitige und ausgiebige Schneefall des Jahres auch den Bau von Iglus und an-

deren Schneeunterkünften und damit das Leben im Schnee selbst voraussichtlich nur erleichtern würde.

VI. Lawinen- und Rettungsdienst

Mit dem Ziel, insbesondere Lawinenglücke wo immer möglich zu vermeiden, wurde eine umfangreiche Lawinen- und Rettungsorganisation aufgezo-gen, die die folgenden Aufgaben zu lösen hatte:

- dauernde Beurteilung der Schnee- und Wetterverhältnisse im WK-Raum und Orientierung sämtlicher Einheiten;
- tägliche Informationen in Form eines Lawinenbulletins;
- Instruktion der Truppe über die Vorgehen und das Verhalten bei Lawinengefahr;
- Bereitstellung einer Alarm- und Rettungsorganisation mit fester Zentrale auf dem Regiments-Kommandoposten (vergleiche Bild 1).

Rückblickend darf die Feststellung gewagt werden, daß der übenden Truppe aus dieser Regimentsorganisation heraus zweckmäßige Informationen über die Schnee- und Wetterverhältnisse vermittelt werden konnten. Die entsprechenden Übungen und Orientierungen dürften Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des Regiments aber auch das nötige Vertrauen vermittelt haben (Bild 2).

VII. Ergebnisse und Erfahrungen

Halten wir vorerst einen Ausschnitt aus dem Kursbericht des Regimentskommandanten, der unter dem Eindruck der abschließenden Inspektionen diktiert wurde, fest:

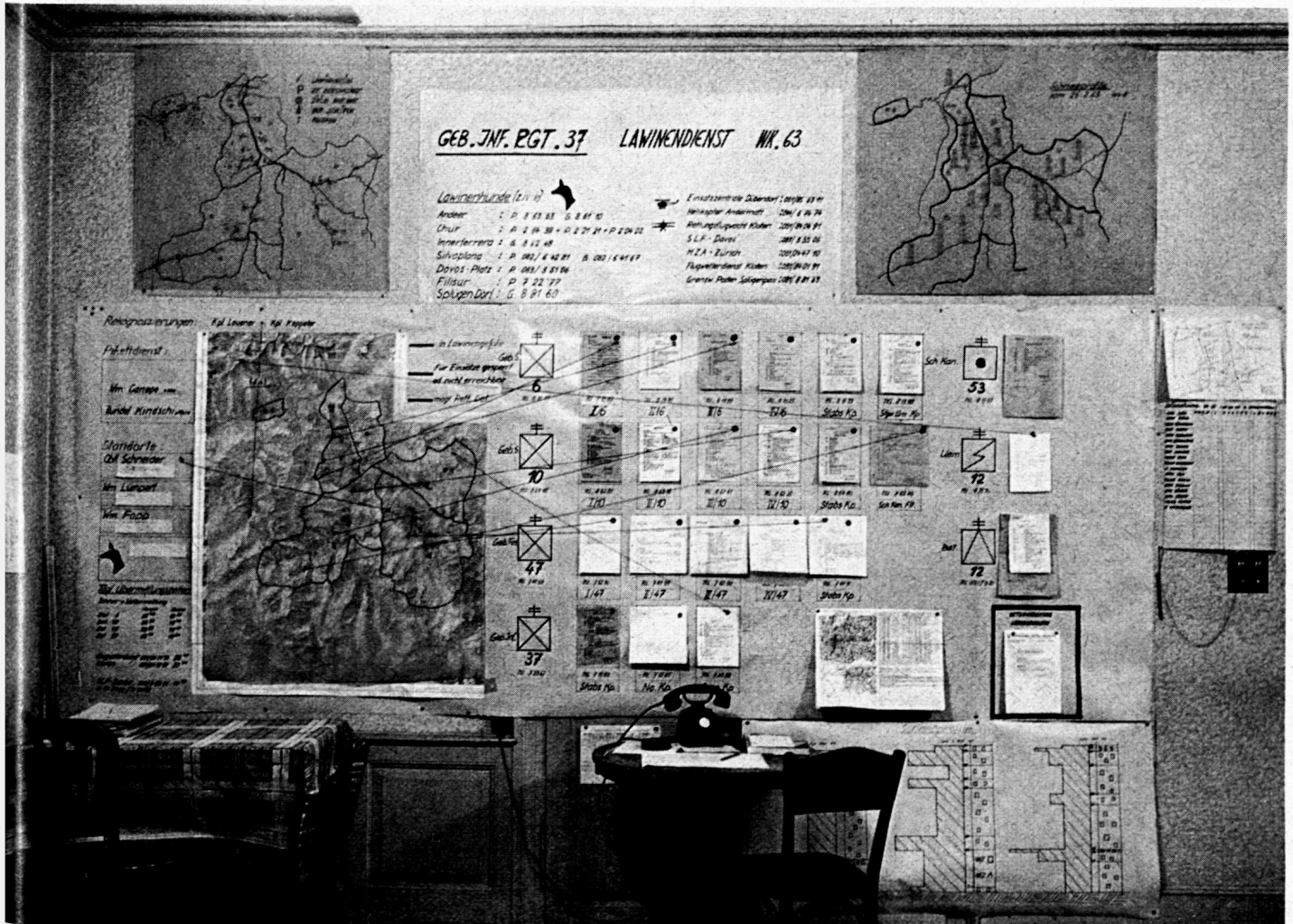


Bild 1. Lawindienst: Alarm- und Rettungszentrale auf dem Regimentskommandoposten



Bild 2. Lawinendienst: Ausbildung mit Sondierstangen

Erziehung und Ausbildung

Der Tendenz, den Winter-Gebirgsausbildungs-WK zu einem Skikurs absinken zu lassen, wurde von Anfang an entgegen-gesteuert. Den Weisungen des Divisionskommandanten ent-sprechend, wurden die Skier als Fortbewegungsmittel – als Mittel zum Zweck – eingesetzt. Die Skiausbildung selbst wurde in die tägliche Ausbildungsarbeit eingebaut und mit der Arbeit an den Waffen programmgemäß koordiniert. Es gab vorerst keine nach Können aufgeteilten Skiklassen. Der Unterricht wurde durch den Zugführer oder durch geeignete Unteroffiziere geleitet, und es wurde in erster Linie danach getrachtet, ein einheitliches Lei-stungsniveau zu erzielen (Bild 3).

Im Verlaufe der ersten WK-Woche stellte es sich in der Folge heraus, daß nicht nur die Bewegungen im Schnee selbst, sondern auch die gefechtsmäßige Arbeit an den Waffen durch die wirk-lich ungenügenden Skifahrer derart beeinträchtigt wurden, daß eine gewisse Anpassung sinnvoll und notwendig erschien. Die ungenügenden Skifahrer mußten deshalb temporär zusammen-gefaßt und im Rahmen eines speziellen Programms gefördert werden, was sich sofort als leistungssteigernd auch für die mitt-leren und guten Fahrer auswirkte.

Schon im Stadium der Vorbereitungen war ich mir darüber im klaren, daß es bei den Besonderheiten eines ausgesprochenen Winter-WK (Unterkünfte und Arbeitsplätze in den hochgele-genen Dörfern des Bündnerlandes) nicht leicht sein würde, einen straffen Dienstbetrieb aufrechtzuerhalten. Es wurden deshalb von Anfang an entsprechende Weisungen erteilt. Diese besonderen Anstrengungen erwiesen sich als um so notwendiger, als im

Zusammenhang mit ersten Kontrollen der verschiedenen Dienst-verrichtungen (zum Beispiel Wachtbetrieb, Zimmerverlesen Tagwache usw.) eine beunruhigende Tendenz zum Minimalis-mus sichtbar wurde. In der Folge ist es dann gelungen, die nöti-gen Korrekturen durchzusetzen und auch den Winterdienst-betrieb reglementarisch durchzuführen.

In bezug auf Gruß, Meldern und allgemeine Haltung kann vor-einem ordentlichen Resultat gesprochen werden (Bild 4). Auf-fallen mußte erneut ein bedeutender Unterschied von Kompagni-zu Kompagnie, aber auch von Bataillon zu Bataillon. In der re-lativen Abgeschiedenheit, wie sie der zu Ende gegangene Diens-mit sich brachte, erzielte der gute Kommandant, weil er wirklich selbständig arbeiten konnte, bemerkenswerte Leistungen, wäh-rend sich beim schwächeren Chef Fehler und Mängel rasche offenbarten als im Sommerdienst.

Was die Skiausbildung beziehungsweise das skifahrerisch Können im speziellen betrifft, kann zusammenfassend gesag-t werden, daß über 50% der Angehörigen des Regiments die Be-zeichnung «gebirgstüchtig auch im Winter» durchaus verdienen besonders dann, wenn unseren Leuten eine auch nur kurze Zeit-spanne der Anpassung verbleibt. Im ganzen konnte das skifahre-rische Können während des Dienstes bedeutend gefördert wer-den. Rund 10% des Gesamtbestandes müssen allerdings endgültig die Qualifikation «absolut untauglich» erhalten, wobei in diesen Prozentsatz jene Anfänger, die in kurzer Zeit recht ordentlich skifahren lernten, nicht eingeschlossen sind. Da indessen militä-risches Skifahren ein Aufsteigen, Fortbewegen und Abfahren in wechselndem Schnee auch mit schweren Lasten bedeutet, di-Anforderungen also hochgeschraubt sind, möchte ich zur Zei-t nur die ersten 50% der Truppe als wirklich gebirgstüchtig be-zeichnen.

Bemerkenswert indessen ist in diesem Zusammenhang die Tat-sache, daß praktisch alle Offiziere des Regiments gut bis sehr gu-



Bild 3. Skiunterricht durch geeignete Wehrmänner ohne Gradunterschiede

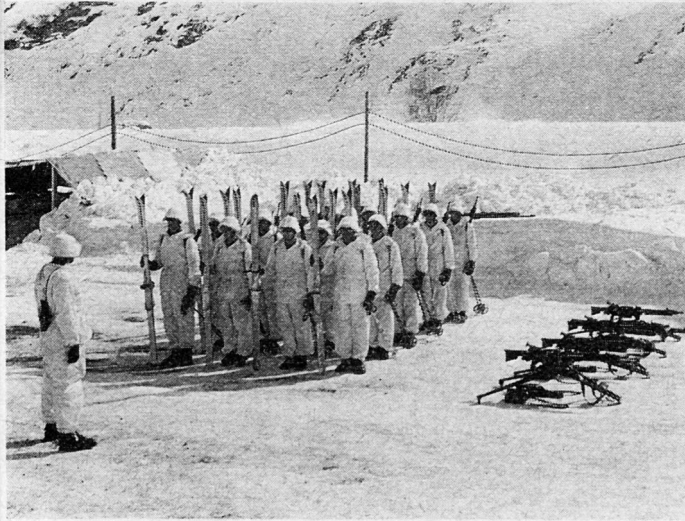


Bild 4. Geordneter Dienstbetrieb auch im Schnee

skifahren, hier also keine ungenügenden Skifahrer zu melden sind, und daß daneben auch der größere Teil aller Unteroffiziere durchaus brauchbare bis gute Kenntnisse und Erfahrungen im Skifahren mitgebracht hat. Wir können uns somit auf ein erfahrenes Kader stützen.

Ergänzend sei noch das Resultat der Eintritts- wie auch der Abschluß-Skiprüfung festgehalten, das in der nachstehenden graphischen Darstellung ausgewertet worden ist. Diese Prüfungen umfaßten unter anderem:

- Gehen und Laufen: Gehschritt, Gleitschritt, Schlittschuhschritt, Steigschritt, Treppenschritt, Grätenschritt;
- Wenden an Ort: Umtreten, Spitzkehre;
- Fahren: gewöhnliche Fahrstellung, Schrägfahrstellung, Fahren über Wellen und Mulden;
- Bremsen: seitliches Abrutschen, beidseitiges Stemmen, einseitiges Stemmen;
- Richtungsänderung: Umtreten in der Fahrt, Stemmbogen, Stemmkristiania.

Alle Übungen selbstverständlich mit Waffen und mindestens teilweise mit Gepäck.

Auszug aus dem Bericht des zugeteilten Stabsoffiziers

Aus dem Bericht des zugeteilten Stabsoffiziers, dem – wie bereits früher erwähnt – die Organisation, die Durchführung und Überwachung der Skiausbildung und die Behandlung von Materialfragen übertragen waren, sind die folgenden Bemerkungen von Interesse, wobei wir uns auf einige wesentliche Erkenntnisse konzentrieren müssen:

Der Skisoldat ist schwer bepackt, da er in seinem Sack all das mitzutragen hat, was er zum Leben in den Bergen und im Schnee benötigt. Neben diesem Sack trägt er das Sturmgewehr, seine Munition und Handgranaten. Bei den Unterstützungswaffen können die Gewichte auf über 25 kg pro Mann ansteigen.

Während der Aufstieg trotz hohen Einzellasten bei vernünftiger Spuranlage keine besonderen Probleme stellt, verlangt die Abfahrt, für die keine Pisten zur Verfügung stehen, ein beachtliches Maß an Technik, Kraft und Ausdauer. Da sich die Bewegungen nach dem schwächsten Fahrer zu richten haben, muß sich die Ausbildung auf eine möglichst hohe Ausgeglichenheit der Gruppe und des Zuges ausrichten.

Die Führung im winterlichen Gebirge stellt besondere Ansprüche an die Offiziere:

Die richtige Routenwahl, die Beurteilung des Geländes, die Festlegung des Tempos in der Abfahrt, eine straffe Führung der

zusammenzuhaltenden Gruppen sind Aufgaben, die nur der physisch leistungsfähige und skitechnisch erfahrene Offizier einwandfrei bewältigen kann. Jede Spitzkehre im Aufstieg, aber vor allen Dingen jeder Sturz mit Sack und Waffe kosten Kraft und bedeuten einen Verlust an Reserven. Ein vollbepackter Skisoldat, der in einer Abfahrt mehrmals stürzt, vollbringt schon durch das Wiederaufstehen eine beachtliche körperliche Leistung.

In all diesen Belangen hat der Winter-WK 1963 dem Regiment eine Fülle von Erfahrungen vermittelt, hat die körperlichen Reserven oftmals bis zur Grenze beansprucht, hat damit aber auch die Leistungsfähigkeit der Truppe erstaunlich gesteigert.

Der Regimentsarzt mußte im ganzen – 6 Frakturen (5 Knöchelbrüche, 1 Unterschenkelbruch) sowie – 106 Distorsionen (besonders Knie und Knöchel) registrieren und behandeln (Bild 6). Wenn man bedenkt, daß das Regiment sein anspruchsvolles Ausbildungsprogramm praktisch ohne Änderung und Umstellung durchführen konnte, muß der Anteil der Verletzungen als bescheiden bezeichnet werden. Leider ereignete sich auch ein schwerer Unfall, der zum Verlust des einen Auges eines Skisoldaten führte. Auch waren 22 Erfrierungen leichten Grades (Ohren, Finger, Zehen) zu registrieren.

Von Anfang an zeigte es sich, daß der Tragart der Waffen besondere Bedeutung zukommt, um so mehr als sich bei Stürzen mit dem Sturmgewehr sofort die vor auszusehenden Kopfverletzungen einstellen. In der Folge hatte jede Kompagnie

Ergebnisse der Skiprüfungen am Anfang und am Ende des WK

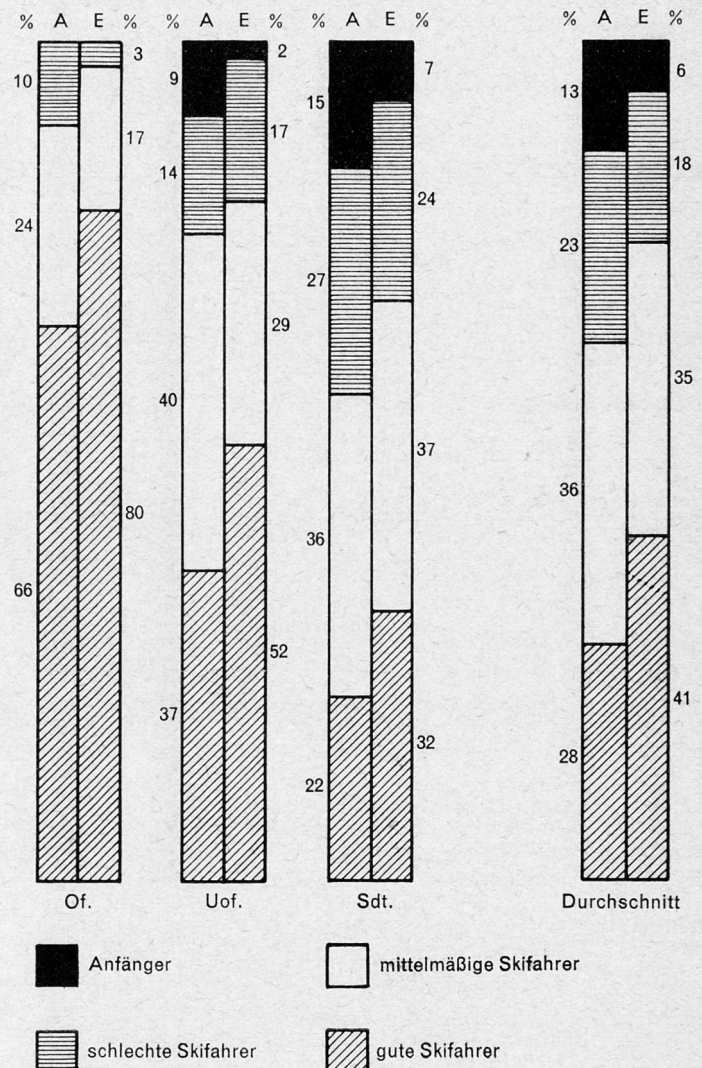




Bild 6. Verwundetentransport auf Notschlitten (Skier des Verletzten, verbunden durch modifizierten Dufour-Gaillard)

nach Abschluß der ersten WK-Woche einen Erfahrungsbericht einzureichen, in dem Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten auch Vorschläge für vorteilhafte und praktische Lösungen einreichen konnten. Die entsprechenden Erfahrungen wurden umgehend ausgetauscht und in der Folge auch in die Kursberichte aufgenommen. Für den Transport der Raketenrohre, der Maschinengewehre (Bild 7), Maschinengewehrlafetten und Minenwerferteile konnten ebenfalls recht bald brauchbare Richtlinien zusammengestellt werden.

Allgemein haben sich unsere Waffen auch bei tiefer Temperatur und bei Einsatz im Schnee sehr gut bewährt. Die Truppe hat gelernt, wie eine Waffenstellung im Schnee zu bauen ist beziehungsweise welche Auflage sich am besten eignet. Allgemein mußte hier der Rucksack eine zusätzliche Funktion übernehmen (Bild 8).

Wenn am Anfang die Treffsicherheit zu wünschen übrig ließ, so in erster Linie deshalb, weil sich der einzelne Mann zu wenig bemühte, seine Stellung im Schnee so auszubauen, daß er von einer festen und sicheren Auflage aus schießen und treffen konnte. Obschon der Zeitbedarf zwischen dem Befehl «in Stellung» und den ersten Treffern im Schnee stets länger bleiben wird als im freien und trockenen Gelände, konnte doch auch hier im Verlauf des WK eine wesentliche Steigerung der Leistungen erzwungen werden. Jedenfalls erhielt man am Ende des Dienstes mehrheit-



Bild 7. Transport des Maschinengewehrs auf Kanadierschlitten

lich den Eindruck, die Truppe wisse auch im Winterdienst zu schießen und zu treffen.

Für das ganze Regiment waren Langskier befohlen. Es steht außer Zweifel, daß dieses ältere Modell durch die Einführung der Kurzskier überholt ist. Ein Vergleich zwischen Lang- und Kurzskiern muß endgültig zugunsten der letzteren ausfallen, und es ist nur zu hoffen, daß sich dieser wendigere, zweckmäßigere und in der Abfahrt weniger Kraft beanspruchende moderne Skityp demnächst einheitlich einführen lasse.

Eine Gebirgstruppe kann sich dadurch, daß sie den weißen Schneeanzug überzieht, in zweckmäßiger Weise tarnen. Weniger günstig steht es mit Bezug auf die Waffen. Eine Maschinengewehrstellung beispielsweise muß dadurch, daß sämtliche Waffenteile geschwärzt sind, aus dem Schnee geradezu herausstechen (Bild 9), und es ist deshalb angeregt worden, in Zukunft die Möglichkeit der Verwendung eines geeigneten Waffentarnanstriches (zum Beispiel weiße Farbe) zu prüfen.

Der Winter 1962/63 brachte bekanntlich neben frühzeitig einsetzenden bedeutenden Schneemengen auch eine ausgesprochene Kälteperiode. Schon im Rahmen von Biwakübungen, die im Kadervorkurs zur Durchführung kamen, zeigte es sich, daß eine hohe Schneedecke an sich noch keinerlei Gewähr für einen sicheren und raschen Biwakbau bietet. Neben der Schneehöhe ist der Schneezustand ausschlaggebend. Dadurch, daß die großen Schneemengen praktisch in einer Woche fielen und sich anschließend die erwähnte strenge Kälte einstellte, ergaben sich Schneeprofile, die eine durchgehende, amorphe Masse zeigten. Auf den Schneeschaufeln zerfiel dieser Kornschnee und bot keinerlei Möglichkeit, Schneeziegel auszusteichen. Damit wurde der Iglubau erschwert, und auch das Ausgraben von Schneelöchern wurde problematisch. Die Vorbereitung der befohlenen Biwaks erforderte ein Mehrfaches der normalen Arbeitszeit, stellte die Dispositionen der leitenden Offiziere und Unteroffiziere immer wieder auf den Kopf und lehrte die Truppe zu improvisieren. Viele Zürcher Gebirgssoldaten werden sich zweifellos der langen und kalten Nächte, die sie im Winterdienst 1963 in ihren Schneehöhlen verbrachten, erinnern.

Die Bewahrung des Truppenmaterials wurde während der ganzen Dienstperiode von Fachleuten sorgfältig überprüft. Auch konnten die Erfahrungen mit dem zuständigen Mitglied der Gebirgskommission besprochen und ausgewertet werden. Im allgemeinen hat das Gebirgsmaterial durchaus befriedigt. Bei den Schuhen hat es sich bestätigt, daß unser neuer Ordonnanzschuh mit Gummisohle für den Winterdienst und das Skifahren ein höheres Oberteil haben und damit den Fuß besser halten sollte. Weitere nützliche Anregungen sind in den einzelnen Kursberichten an die zuständigen Stellen weitergeleitet worden.

Erstaunliche Leistungen vollbrachten die Angehörigen des Traindienstes und damit der Nachschubelemente dadurch, daß eine Erfahrung des Aktivdienstes, die beinahe in Vergessenheit geraten wäre, das sogenannte Ruttner, wieder zur Anwendung kam. Während die Pferde in der ersten WK-Woche lediglich an den Schnee gewöhnt wurden, konnte recht bald mit kleineren Ruttnerversuchen begonnen werden.

Beim Ruttner wird wie folgt vorgegangen: Der anzulegende Weg im Schnee wird rekognosziert und ausgesteckt. Er soll in der Regel nicht mehr als 10% Steigung aufweisen. Es ist zweckmäßig, dem Verlauf bestehender Wege zu folgen. Ein Ruttnerdetachment besteht aus fünf bis acht unbeladenen Pferden (nur mit Decke und Gurt versehen), den dazugehörigen Trainsoldaten und fünf bis acht Mann mit Schneeschaufeln sowie zwei Pferden mit leeren Schlitten. Das Detachment hat die Aufgabe, die Schneedecke zu brechen, zu treten und zu planieren. Für diese

sehr strenge Arbeit braucht es ruhige und starke Pferde. Vorpferde müssen in kurzen Intervallen abgelöst und der gepfadete Weg muß durch die Spur des leeren Schlittens markiert werden. Bei den so ausgelegten Ruttnerwegen kann der Nachschub mit Ordonnanz-Einspannerschlitten erfolgen, wobei je Pferd und Schlitten 300 bis 400 kg, also rund die dreifache Last eines Saumtieres, transportiert werden können.

Die Anlage von Ruttnerwegen hat es in unserem Winterdienst gestattet, alle vorgeschobenen Unterkünfte und Truppenelemente zu erreichen und durch Schlittentransporte programmgemäß zu alimantieren.

Der Motorwagendienst wird im Winter und ganz besonders im Gebirge einer ersten Prüfung unterzogen. In der sinnvollen und zweckmäßigen Anwendung von Ketten haben unsere Motorfahrer ihre eigenen Erfahrungen sammeln müssen. Fehldispositionen mußten sich in zusätzlichen Arbeiten und langen Zeitverlusten auswirken. Die Tatsache, daß sich während des ganzen Winter-WK praktisch keine ersten Motorfahrzeugunfälle ereigneten, läßt auf ein beachtliches Können der Motorfahrer schließen.

VIII. *Schlußfolgerungen*

Die Fülle der Probleme und Erfahrungen, die aus dem ersten Wintergebirgs-WK unseres verstärkten Gebirgsinfanterieregiments schließlich resultierten, bestätigt die Notwendigkeit der periodischen Durchführung solcher ausgesprochener Winterdienste. Nirgends wie im Gebirgswinter, wo Kommandanten, Subalternoffiziere, Unteroffiziere wie auch der einzelne Soldat wirklich auf sich selbst angewiesen sind, bekommt die praktische Erfahrung, das eigene Erleben, eine derart gewichtige Bedeutung. Fehler und Nachlässigkeiten müssen praktisch immer durch körperliche Mehranstrengungen kompensiert werden. Man wird für das Unvermögen und den Mangel an Erfahrung richtiggehend bestraft. Ein Winterdienst schmiedet das Offizierskorps, das Unteroffizierskader und natürlich auch die Truppe in einem Maß zusammen, das im Flachlanddienst unbekannt bleiben muß. Dem führenden Offizier ist keine Chance gegeben, seine Schwächen zu verdecken. Auch er muß beispielsweise seine mangelnde Kondition und Technik durch Stürze bezahlen. Die Probleme stellen sich für den Leutnant, den Wachtmeister und den Schützen in gleicher Weise, und kein Transportmittel verschafft dem Kommandanten die Möglichkeit, seine physischen Reserven aufzusparen. Der Wintergebirgsdienst wird damit zu einem Erziehungsfaktor ersten Grades.

Am Ende unseres Winter-WK hat man sich naturgemäß auch die Frage vorgelegt, inwieweit der Auftrag des Divisionskommandanten erfüllt werden konnte. Zusammenfassend steht vorab ein erfreulicher Fortschritt sowohl in skitechnischer als auch in physischer Hinsicht außer Zweifel. Erneut hat sich indessen gezeigt, wie wichtig der Zeitfaktor ist und bleibt. Gerade ein Zürcher Regiment, durch die Vorzüge des modernen Lebens in der Stadt weitgehend verwöhnt und deshalb zu Beginn des Dienstes allgemein körperlich ungenügend trainiert, entwickelt sich im Verlauf einer dreiwöchigen Gebirgsperiode zu einem leistungsfähigen, aktiven und beweglichen Truppenkörper. Es ist vor allen Dingen erfreulich, zu sehen, wie sehr sich die Gefechtsleistung zum Beispiel eines Kampfzuges im Verlauf der harten WK-Wochen verändern und steigern läßt.

Was allerdings das Problem der absolut ungenügenden Skifahrer eines Gebirgsregiments betrifft, steht außer Zweifel, daß solche Wehrmänner in Zukunft nicht mehr zur Gebirgstruppe gehören dürfen. Durch entsprechende Dispositionen schon bei der Rekrutierung wird denn auch seit einiger Zeit für die nö-



Bild 8. Rucksack als Unterlage für das Sturmgewehr

tige Selektion gesorgt. Andererseits hat es sich bestätigt, daß sowohl das Kader als auch die Mannschaften aus den derzeitigen Gebirgs-Rekrutenschulen für die Gebirgsregimenter eine wirkliche Verstärkung bedeuten, da diese eine Leistungsfähigkeit und eine Gebirgs Erfahrung mitbringen, die als beachtlich bezeichnet werden müssen.

Aber schließen wir unseren Rapport mit einem letzten Auszug aus dem Kursbericht:

Es steht außer Zweifel, daß der diesjährige WK nicht nur bezüglich des Skifahrens, sondern auch in der Anpassung an die besonderen Verhältnisse des Winterdienstes (Kälte, Schnee, Biwakieren im Winter usw.) einen großen Fortschritt gebracht hat. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sind härter und leistungsfähiger geworden. Die verlangten, sukzessive gesteigerten Leistungen sind willig gegeben worden, und das ganze Regiment ist von einem WK zurückgekehrt, der wohl als streng, aber auch als besonders eindrucklich und nützlich bezeichnet wurde. Von Anfang an hat dieser Winter-Gebirgsausbildungs-WK Freude, ja sogar Begeisterung ausgelöst, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß sich Nachzügler oder früher Dispensierte und Freiwillige in einem Umfang zum Dienst meldeten, wie dies bisher noch nie registriert werden konnte.



Bild 9. Ungetarntes Maschinengewehr (Gefährlich sind die Steine, die unter feindlichem Beschuß eine Vielzahl von Splittern weit herumstreuen, die Geschößwirkung also vervielfachen. Red.)